



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Rietschels Lutherkopf.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

volkswirtschaftlicher Gewinn ist, Bahnen, welche die Kanäle vertreten würden, wo die Natur diese billig und zweckdienlich herzustellen nicht gestattet.

Wir schätzen den Wert einer Entdeckung über den ursächlichen Zusammenhang der Naturvorgänge nach dem Maße, als sie uns innerlich und äußerlich von der Gewalt der Natur befreit. Die Einsicht nimmt uns das Gefühl der Abhängigkeit von der Willkür und dem Zufall, verleiht Vertrauen zu der allgemeinen Gesetzmäßigkeit, giebt eine freiere Stellung in der Natur, gewährt andererseits die Mittel, die Kräfte zu beherrschen und unsern Zwecken dienstbar zu machen. In ähnlicher Weise muß man auch eine richtige volkswirtschaftliche Einsicht schätzen, die uns in den Stand setzt, eine wirtschaftliche Umgestaltung zu durchschauen, ihre Wirkungen als segensreich vorauszusehen und den sichern Weg vorzuzeichnen, der uns ihre Wohlthaten teilhaftig werden läßt und vor übeln Nachteilen bewahrt. Solcher Art aber war die großartige Auffassung Friedrich List's vom Verkehrsweisen.



## Rietschels Lutherkopf.



Das Lutherjubiläum dieses Jahres zeitigt wunderbare Blüten, Spekulation, Sensationsdrang und persönlich egoistische Interessen aller Art benutzen den Anlaß der Nationalfeier, um sich breit in den Vordergrund zu drängen; eine unerquickliche Gelegenheitsliteratur und Gelegenheitskunst heischt mit allen Mittel der Reklame Aufmerksamkeit und Anerkennung, und die dämonische Lust der Gegenwart am Skandal, an der „Vernichtung“ anerkannten Rufes und makelloser Ehre erblickt in der Lutherfeier gleichfalls eine Gelegenheit, sich einmal wieder geltend zu machen. Da der bis jetzt in Dresdner Lokalblättern geführte Krieg über den Kopf der Lutherstatue von Ernst Rietschel wahrscheinlich demnächst zu allen erdenklichen Erörterungen und Auseinandersetzungen führen wird, so halten wir es für unsre Pflicht, die Angelegenheit vorläufig unsern Lesern gegenüber zu erwähnen — so durch und durch unerquicklich dieselbe auch sein mag.

Das letzte Werk des Bildhauers Ernst Rietschel war bekanntlich das große Reformationsdenkmal für die Stadt Worms. Der Entwurf dieses Denkmals, welches außer der großen Kolossalstatue Luthers in einer burgähnlichen architektonischen Umfassung eine ganze Reihe von Statuen umfaßt, war von Rietschel im Jahre 1859 endgiltig festgestellt worden. Die Kolossalstatue Luthers, wie diejenige des Vorreformators Wiclef entstanden 1859 und 1860. Bis zum

Herbst 1860 hatte der schwerranke Meister die Kraft und den Mut behalten, an dem riesigen Werke mit todverachtender Hingebnng zu arbeiten. Vom Ausgang des Jahres 1860 an und in den wenigen Wochen des Jahres 1861, die noch zu leben ihm vergönnt waren (Rietschel starb am 21. Februar 1861), konnte Rietschel wenig mehr selbst an seinem Werke thun und mußte seinen bedeutendsten Schülern die Förderung desselben überlassen. Weil man wußte, daß Rietschel diese beiden bedeutendsten Schüler, die Bildhauer Adolf Donndorf (gegenwärtig Professor an der Kunstschule zu Stuttgart) und Gustav Kieß (noch jetzt in Dresden) von vornherein bei der Arbeit an dem Reformationsdenkmal herangezogen und sie zu seinen Gehilfen erkoren hatte, so erschien es nach Rietschels frühem Tode nur als ein Akt der Gerechtigkeit und wohlverstandner Pietät, daß man die Vollendung des großen Werkes in den Händen dieser Schüler ließ, die sich während der Arbeit, wie alle Welt anerkannte, zu selbständigen Meistern entwickelten. Als Rietschels eigne Arbeit ist außer dem Entwurf eben nur die mächtige Gestalt Luthers und diejenige Willefs anzusehen. Alle noch so entgegengesetzten Beurteilungen des Reformationsdenkmales kamen darin überein, daß sie in der energisch mächtigen Gestalt des Reformators eine Zierde des Gesamtwerkes, eine der glücklichsten plastischen Schöpfungen Rietschels erblickten. Gegen Einzelheiten des Gesichtsausdruckes sind Ausstellungen erhoben, aber niemals ist in Zweifel gezogen worden, daß der Kopf Luthers mit der Figur aus einem Geist und Gepräge sei, niemals ist bis vor wenigen Wochen die Behauptung gewagt worden, daß der Kopf der Lutherstatue garnicht zu derselben gehöre und nicht in Einklang mit der Kolossalfigur des Reformators stehe.

Vor wenigen Wochen aber brachte die Münchner (sonst Augsburger) „Allgemeine Zeitung“ in einem kurzen Artikel des Kunsthistorikers W. Lübke über eine Lutherbüste, die Professor Ad. Donndorf für Tübingen modellirt hat, auch eine Bemerkung, daß der genannte Bildhauer auch die Hauptarbeit an dem Kopfe der Rietschelschen Lutherstatue gethan habe. Unmittelbar nach dem Erscheinen dieser Notiz, die in ihrer Fassung einen und den andern Verehrer Rietschels verletzen mußte, begann im „Dresdner Anzeiger“ eine Polemik der eigentümlichsten Art, deren schärfste Spitze sich gegen den Bildhauer Donndorf richtete und welche die Tendenz, diesen Künstler in seinem moralischen und künstlerischen Rufe zu vernichten, mit einer Geffissentlichkeit zur Schau trug, welche in besserer Zeit, als die ist, in der wir leben, den Ekel jedes Gebildeten und jedes anständig fühlenden Menschen erweckt hätte. Die Kunstweisen des „Dresdner Anzeigers“ stellten die Behauptung auf, Rietschels Lieblings Schüler habe hinter dem Rücken seines todranken Meisters und im Dunkel denselben „übermeistern“ wollen, habe den „echten,“ von Rietschel selbst gebildeten Lutherkopf beseitigt, habe damit das Wormser Komitee und die deutsche Nation betrogen und würde den „echten“ Lutherkopf ohne Zweifel vernichtet haben, wenn derselbe nicht durch

die Treue eines andern Schülers, des obengenannten G. Riez, gerettet worden sei. Sie eröffneten der aufhorchenden Welt, daß bei der Feier des Lutherjubiläums am 10. November dieses Jahres der auf dem Dresdner Altmarkt aufzustellende Gipsabguß der Rietschelschen Statue den echten Kopf tragen werde und stellten eine Agitation in Aussicht, deren letztes Endziel die Beseitigung des jetzt auf der Wormser Luthergestalt vorhandenen Kopfes und eine nachträgliche Ausführung in Bronze- oder Bronzeguß der von Riez geretteten Rietschelschen Arbeit sein sollte.

Wer auch nur irgend etwas von den hier in Rede stehenden Vorgängen und Persönlichkeiten wußte, für den war es von vornherein klar, daß sich die Sensationsucht und andre unlautere Motive einer Angelegenheit bemächtigten, von der man nur zu gut wußte, daß sie vor dem großen Publikum wegen der einschlagenden künstlerisch-technischen Fragen garnicht ausgetragen werden kann. Zwar hatte Professor Donndorf das Glück, daß sich auf der Stelle zwei gewichtige Zeugen für ihn erhoben, ein Zeuge von jenseits des Grabes und ein Lebender. Aus Julius Schnorr von Carolsfelds Tagebüchern veröffentlichte der Sohn des geschiednen Meisters, der Bibliothekar Dr. Fr. Schnorr von Carolsfeld in Dresden, die Tagebuchaufzeichnungen seines Vaters vom 4. Februar 1861 bis zu Rietschels Tode, Aufzeichnungen, aus denen mit aller Deutlichkeit hervorgeht, daß Donndorf die Arbeit am Lutherkopf durchaus im Einverständnis mit seinem Meister und mit Rietschels Vertrauensmann, Schnorr von Carolsfeld, selbst ausgeführt hat. Der lebende Zeuge war Rietschels Schwager und nachmaliger Biograph Andreas Oppermann in Zittau. Mit der schärfsten Bestimmtheit sprach er aus, daß Rietschel den zuerst von ihm entworfenen Lutherkopf aus mannichfachen Gründen geändert habe, daß er, als er sich selbst zur weitem Ausführung zu schwach gefühlt habe, seinem Schüler Donndorf den Auftrag erteilte, in seinem Sinne diese Ausführung zu vollenden, daß Donndorf hierbei mit der höchsten Pietät verfahren sei, daß der sogenannte „gerettete“ Lutherkopf nichts andres sei als jene erste von Rietschel selbst verworfene und aus guten künstlerischen Gründen beseitigte Ausführung. Oppermann erklärte, daß er sich nicht für berechtigt gehalten habe, bei der Auswahl der Rietschelschen Werke für das in Dresden befindliche Rietschel-Museum diese von seinem verstorbenen Schwager so bestimmt aufgegebenen Arbeit zu berücksichtigen. Gegenüber seinem Zeugnis über den Hergang bei dieser ganzen Angelegenheit ist es nicht mehr möglich, dem Bildhauer Donndorf eine bewußte Pietätlosigkeit und Perfidie schuld zu geben (worauf es doch wohl hauptsächlich, wenn nicht allein, abgesehen war), und man wird sich, wenn der Streit über den Lutherkopf fortgesetzt werden soll, auf einen andern Boden stellen müssen.

Dies geschieht denn damit, daß man gegenwärtig behauptet, Rietschels Zustimmung zu der von Donndorf vollendeten Ausführung habe keinerlei Bedeutung, weil sie dem Meister in seinem Schwächezustand während der letzten Mo-

nate abgedrungen worden sei. Man müsse annehmen, daß sich Rietschel bei Verwerfung seiner eignen schon vollendeten Arbeit in einer krankhaften Stimmung befunden haben s. . w.

Gegenüber dieser Kampfweise scheint es an der Zeit, eine einzige schlichte, aber die ganze Angelegenheit bedenklich erhellende Frage zu thun. Und diese Frage lautet: Wie kommt es, daß der Retter des „echten“ Lutherkopfes, welcher an der Ausführung des Wormser Reformationsdenkmals in hervorragender Weise beteiligt war, seiner Zeit nicht gegen die angebliche pietätlose Einschmuggelung einer fremden Arbeit Protest erhoben hat, daß er den Guß und die Aufstellung der Statue geschehen ließ, um nun, zweiundzwanzig Jahre nach Rietschels Tode, unter völlig veränderten Verhältnissen mit seiner Anschauung hervorzutreten? Bis auf diese Frage keine befriedigende Antwort erfolgt, werden wir in dem Streit um den Wormser Lutherkopf keineswegs einen Akt der Pietät, sondern einen Ausfluß der trübsten Sensations- und Skandal sucht erblicken, die sich in unsern Tagen freilich mit besondern wohlklingenden Namen zu schmücken pflegt.



## Die Ausstellung in Amsterdam und das Projekt einer Weltausstellung in Berlin.

Von Adolf Rosenberg.

### 1.



or einigen Wochen ist in Berlin unter dem Voritze des Herzogs von Ratibor, dessen Name mit der Gründung und Förderung des dortigen Kunstgewerbemuseums aufs engste verknüpft ist, eine Anzahl namhafter Persönlichkeiten aus den Kreisen der Kunst, der Kunstindustrie und der Kunstverwaltung zusammengetreten, um eine Eingabe an den Reichskanzler zu richten, in welcher das Projekt einer deutsch-österreichischen Ausstellung für Kunstgewerbe und dekorative Kunst für das Jahr 1885 angeregt und mit Wärme befürwortet wird. Als Terrain wird der gegenwärtig von der Hygieneausstellung eingenommene Platz mit seinem feuersichern Palast aus Eisen und Glas in Vorschlag gebracht. Dieses Projekt hat augenblicklich in Wien, wo man teils immer noch mit Angst und Schrecken an die Folgen der Weltausstellung von 1873 denkt, teils mit einer Anzahl von Fachausstellungen für das laufende Jahr beschäftigt ist, keine besonders großen Sympathien hervorgerufen. Aber auch einige Berliner Preßorgane haben das Projekt zu Gunsten einer allgemeinen Weltausstellung in Berlin bekämpft. Man